

„Österland“ klingt ungewöhnlich. Auch diese Kapitel enthalten hilfreiche Listen der Könige, Erzbischöfe, Diözesen etc. Kurze Übersichten zu Bevölkerung, Landwirtschaft und städtischer Wirtschaft sind sehr begrüßenswert. Die Fülle der Daten erleichtert es jedoch nicht, eine klare Linie der religiösen Entwicklung zu verfolgen. Der Freiheitskampf gegen die Union und damit auch gegen Dänemark zeigt, wie weit die beiden Länder sich von einander entfernt hatten. Der Weg des Landadligen Gustav Wasa an die Macht nach dem „Blutbad“ oder – wie Nyberg es besser ausdrückt – dem „Blutgericht“ von Stockholm wird ausgesprochen negativ eingeschätzt. Hier zeigt sich ein Paradigmenwechsel in der schwedischen Forschung, der als Gegenreaktion auf feste Überzeugungen früherer Wissenschaftsgenerationen gelten kann. Trotz seiner feierlichen Krönung wird er in diesem Kapitel fast niemals als König bezeichnet. Sein Neffe Gustav II. Adolf wird in erster Linie als Finanz- und Wirtschaftspolitiker, Militärstrategie und Heeresorganisator behandelt. Die „fromme Legende“ von Gustav Adolf als „Christ und Held“ wird als „eine Konstruktion der nationalen deutschen Historiographie, die mit der Realität kaum etwas gemeinsam hat,“ re- und auch dekonstruiert. Eine Erprobung dieser Betrachtungsweise ist richtig, und dennoch wäre die Frage zu stellen, ob hier im Kontext der Geschichtswissenschaft in unserer säkularisierten Gesellschaft das Religionsargument nicht möglicherweise unterschätzt wird.

Im Schlusskapitel zum „religiösen Profil“ soll dann *expressis verbis* die Bedeutung der Religion behandelt werden. Da der gesamte Band den Zusammenhang der religiösen Entwicklung mit Gesellschaft und Politik präzise darstellt, können hier politische und ökonomische Veränderungen in besonderer Weise in ihrem Verhältnis zu ihrer Einwirkung auf Kirche und Religion beurteilt werden. In diese Zusammenhänge wird auch die Reformation eingeordnet. Der Verfasser trägt die These vor, dass eine zunehmende Säkularisierung der Machthaber in Staat und Kirche als eigentliche Grundlage und Ursache der Reformation betrachtet werden müsse. Mit der Verarmung der Kirche hätten Adelsfamilien das Interesse an kirchlichen Ämtern verloren; nun wurden Bürgersöhne Bischöfe. Die sozialen Wandlungen der Gesellschaft und die parallele Entstehung neuer Berufe und neuer ethischer Einstellungen hätten zum Untergang der Bettelorden beigetragen. Klosterleben sei nicht länger als Ausdruck eines frommen Lebens verstanden worden; Familienle-

ben und Arbeit für den Lebensunterhalt wurden zu neuen, religiös begründeten Zielen. Die Spannung zwischen klösterlichen Idealen und gelebter Wirklichkeit sind anregend geschildert. Die Bedeutung des neuen Herculideals der Renaissance für den Glauben wird überzeugend hervorgehoben.

Das Buch fordert heraus, alte Ideen neu zu überprüfen; die umfassenden Literaturangaben und das Kartenmaterial tragen zur Brauchbarkeit des Bandes erheblich bei.

Oslo

Ingun Montgomery

*Pietismus und Neuzeit*. Ein Jahrbuch zur Geschichte des neueren Protestantismus. Im Auftrag der Historischen Kommission zur Erforschung des Pietismus hrg. von Martin Brecht u. a. Band 30 – 2004. Göttingen: V&R 2004. 328 S., Fadenbroschur. – ISBN 3-525-55902-X; ISSN 0172-6943.

Nach Besprechungen der Bände 17 bis 19 des Jahrbuchs in ZKG 1994, 1997 und 1999 liegt eine Vorstellung des Bandes 30 nahe (zu den Bd. 20 und 25 s. ThLZ 1997, 2000.) Der nicht kleine Herausgeber-/Redaktionskreis von 10 Personen hat sich seit Band 19 fast nur hinsichtlich der Redaktion geändert: Udo Sträter wurde – neu im Hrg.-Kreis – mit Band 21 zum Geschäftsführenden Herausgeber des Jahrbuchs bestellt. – Die *Historische Kommission zur Erforschung des Pietismus* ist nach wie vor Auftraggeber des Jahrbuchs, woran sich natürlich durch den nicht überzubewertenden Fortfall eines Linkstitels (s. dazu S. 223) nichts geändert hat.

Der Aufbau des Jahrbuchs ist geblieben: Aufsätze – Rezensionen – Bibliographie – (bis Band 29: drei) Register. Deren seit PuN 30 praktizierte Kumulierung fördert Unübersichtlichkeit und muss zurückgenommen werden. – Andernorts übliche Mitteilung von einschlägigen Kongressen/Tagungen und von Nachwuchstagungen kann man sich auch in PuN gut vorstellen (vgl. ARG 94, 2003, S. 320).

Acht Beiträge zur „Erweckungsbewegung in Norddeutschland“ dokumentieren die Tagung der Pietismuskommision 2003. „Resümierende Zusammenfassungen“ (ausdrücklich S. 91 Anm. 1) von vornherein und quasi entschuldigend eine Notwendigkeit im „Blick auf die internationale und interdisziplinäre Adressatenschaft des Jahrbuchs“ zu nennen ist problematisch (Vorwort U. Sträter, S. 5). Die Beiträge von Hartmut Lehmann, M. Brecht (intentional auch derjenige von Johannes Wallmann) wird man unter die

Rubrik „programmatische Beiträge“ buchen. Die Studie von Christian Peters tut ein weites Feld neuer Forschungsbereiche zum westfälischen Pietismus im 18. Jahrhundert auf. Schleswig-Holstein und Norddeutschland kommen in weiteren Aufsätzen in Blick. Zeitlich reicht der Untersuchungsrahmen bis ins 20. Jahrhundert. – Zwei Studien wurden erstmals 2002 auf einer Tagung „Anthropologie und Ästhetik im Umkreis des Pietismus“ vorgetragen. Unter den Autoren sind Nichttheologen stark vertreten. Ein Problem von Tagungen mit einem hoch-programmatischen Einstiegsreferat schattet sich ab: der Vortrag (Hartmut Lehmanns) konnte keine Wirkung auf die sechs (sieben) weiteren Darlegungen haben – wo Lehmann immerhin den weitreichenden Vorschlag zu erwägen gibt, „die Erweckungsbewegung bereits im späten 17. Jahrhundert beginnen zu lassen.“ (S. 23/24) Der noch auf einen früheren (in PuN 29 veröffentlichten) Text Hartmut Lehmanns antwortende Beitrag J. Wallmanns mit dem Bemühen, Pietismus und Erweckungsbewegung bzw. die „anderen, v.a. angelsächsischen Bewegungen“ scharf zu unterscheiden (z. B. S. 220 Anm. 99) wird das schon seit PuN 28 (inzwischen bis PuN 31) geführte Gespräch versickern lassen: Privatbriefe als Belege und strenge Wahrnehmungsdifferenzen um Vorgänge in der Pietismuskommission (S. 206 Anm. 53 Ende) wie um die Vertretung der evangelischen Kirchengeschichtswissenschaft (S. 200) u.a. signalisieren wohl doch Grenzen dieses Diskurses.

Die 16 Rezensionen über eine höhere Anzahl von Büchern auf 60 Druckseiten umfassen den Zeitraum 16. Jahrhundert/ zweite Hälfte bis ins 20. Jahrhundert und stellen auch vier englischsprachige Werke vor sowie Afrika, die Schweiz, aber auch Fragen weltweiten Christentums betreffende Studien. Die Ablehnung einer „Frömmigkeit jenseits der Konfessionen“ für das 17. Jahrhundert wird hinterfragt im Blick auf die hier zu sehende Durchlässigkeit zwischen lutherischen und jesuitischen Gebetbüchern (S. 272). (Die Nennung der Rezensionen im Inhaltsverzeichnis ist zu ausführlich, S. 7–9; Name und Ort am Ende der Rezensionen sollten in der richtigen Reihenfolge genannt werden; wann endlich werden lebende Seitentitel angebracht?)

U. Sträters und Christian Soboths in 28 Sektionen gegliederte „Pietismus-Bibliographie“, n i c h t [u]nter Mitarbeit von: Dietrich Blaufuß“ (meine Mitarbeit 1975–1990 endete mit der Übernahme der Bibliographie durch U. Sträter, PB 18), wird bei den Nutzern wieder hohen

Anklang finden. Von den 247 Nummern sind 103 Titel (knapp 42%) den Sammelbänden und einem Lexikon, Nr. 6 bis 10, entnommen. Kurz-Annotierungen bei den Einträgen waren schon einmal umfangreicher praktiziert. Man erfährt auch nicht, wenn Werke aus Dissertationen hervorgegangen sind (Nr. 49 [Diss. theol. Neuendettelsau 1995, nicht in PB], 66, 125). Zur Tholuck-Pusey-Studie ist PB 28/290 zu nennen. Die Querverweise zwischen den einzelnen Abteilungen beginnen erst in der 21. Sektion (Nr. 211). Aber es hätte z. B. am Ende der Abteilung „I.02 Sammelwerke, Festschriften“ auf Nr. 15, 89, 91, 130, 140 (Einzelbeiträge nicht angeführt!), 189 (dito!) und 217 verwiesen werden müssen, oder diese sieben Sammelbände waren in die Abteilung I.02 aufzunehmen. (Das umgekehrte Verfahren: Verweis von einem Eintrag auf eine andere Abteilung – so Nr. 112 – ist nicht übersichtlich!) Im Blick auf Vollständigkeit sei die im Vorwort beschworene Internationalität auch für die Bibliographie empfohlen: Ich habe nicht gefunden die FS für Vernon H. Nelson, auch Wolfgang Martens' „Anton Reiser“-Edition von 1972, nun ergänzt, sowie die umfangreichen Einführungen zu einem Zinzendorf-Text und einen 36seitigen Essay über den Missionshistoriker Fritz Staehelin. Die Personalbibliographie Gustav Adolf Benrath (er hat an der vierbändigen Geschichte des Pietismus mitgearbeitet) sollte vermerkt werden – um es bei diesen wenigen (nicht gesuchten!) Beispielen zu belassen.

30 Bände Pietismus und Neuzeit – das signalisiert ein hohes Maß an Kontinuität bei höchst beachtender Forschung zum „neueren Protestantismus“. Kirchliche Bevormundung dieses Organs einer „kirchlichen Kommission“ (?) (S. 223) ist m. W. dem wissenschaftlichen Publikum bisher nicht aufgefallen: die inhaltliche Verantwortung liegt, wie bei seriösen Zeitschriften üblich, bei den Verfassern der Aufsätze. – „Pietismus und Neuzeit“ 1 bis 30 ist ein beachtliches ‚Magazin‘ der Pietismusforschung und darüber hinaus; ein Sammelinhaltsverzeichnis würde den Inhalt der 30 Bände überschaubar machen. In nicht allzu ferner Zukunft könnten die Anliegen jüngerer Forscher sich auch in deren Mitgestaltung von „Pietismus und Neuzeit“ niederschlagen. Hartmut Lehmann spricht in anderem Zusammenhang von der Möglichkeit, „daß manche der Fragen, mit denen wir Älteren uns quälen, für die (...) jüngeren Forscher längst erledigt sind.“

Erlangen

Dietrich Blaufuß